

# Kulturkritik und Reflexionen zum deutschen Kolonialismus in Christian Krachts Roman *Imperium*<sup>1</sup>

SANIYE UYSAL ÜNALAN  
Ege University

## Abstract

In spite of its ironic posture, Christian Kracht's novel *Imperium* (2012) contains a serious criticism of civilization, which is illustrated along the protagonist August Engelhardt. Through the fictionalization of this historical character, the novel critically reflects German colonialism, but also the "German madness" (Setz 2015: 155). This way, *Imperium* highlights the dialectical dimensions of culture as well as of colonialism and thus calls for a postcolonial reading. The aim of this study is to work out that Kracht's novel *Imperium* by means of the fictionalization of the historical figure August Engelhardt offers a postcolonial perspective on the colonial as well as totalitarian ambitions of the Wilhelminian Era. This perspective is intensified through a critical view in sense of the cultural criticism that was developed by Horkheimer and Adorno in the *Dialectic of Enlightenment* (2006). Doing so, the novel presents the inhuman dimensions of unilateral concepts in a remarkable way. After mapping out the theoretical foundation of the study in the context of Postcolonial German Studies and outlining of the interrelations of cultural criticism and postcolonial approaches, I will investigate the critical dimension of the novel with regard to the progress optimism as well to the German colonial expansion politics at the end of the 19th and the beginning of the 20th century. Thereby, I will concentrate on the ambivalent protagonist August Engelhardt and his strange philosophical ideas, which celebrate the coconut as a sacred fruit. Based on the regression of the protagonist, the subversions of the colonial discourse will be explored with respect to the arguments of Horkheimer and Adorno.

**Schlüsselwörter:** Postkolonialismus, Kulturkritik, Kolonialismus, „Imperium“; Christian Kracht

## 1 Einleitung

Mit seinem seinerzeit intensiv diskutierten Erstlingsroman *Faserland* (Kracht 2008a) hat sich Christian Kracht mittlerweile als ein prominenter Name der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur etabliert. So sind beispielsweise zu diesem „Klassiker der Gegenwartsliteratur [...] Lektüreschlüssel“ erschienen, „die man sonst nur von kanonischen Autoren kennt“ (Kleinschmidt & Malchow 2017: 34). Der von Matthias N. Lorenz herausgegebene umfangreiche Band aus dem Jahr 2014 verzeichnet nicht nur die journalistischen und literarischen Texte des Autors, sondern macht gleichzeitig die große Bandbreite der wissenschaftlichen Untersuchungen zu dessen Werk deutlich (vgl. Lorenz 2014b). Dabei ist die mitunter mit Skandalisierung einhergehende „spezifische Autorschaft von Kracht“ (Nover 2017: 25) sowie die „Selbstinszenierung des Schriftstellers“, die

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel ist im Rahmen meines Forschungsprojekts „Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Postkolonialismus. Männlichkeitsbilder und koloniales Begehren in Christian Krachts *Imperium* und Steffen Kopetzky's *Risiko*“ entstanden, das von der Ege Universität (Philosophische Fakultät) 2016-2019 finanziell unterstützt wurde (BAP-16-EDB-010).

„als Teil seines Werkes“ (Lorenz 2014a: 7) betrachtet wird, einer der am häufigsten aufgegriffenen Themenschwerpunkte der Kracht-Forschung.<sup>2</sup> Auch der in der vorliegenden Arbeit zu untersuchende Roman *Imperium* löste nach seinem Erscheinen im Jahr 2012 eine „skandalisierte[] Literaturdiskussion[]“ (Winkels 2015a: 7) aus und wurde somit in der Literaturkritik sehr kontrovers aufgenommen. Dabei war insbesondere die in der Wochenzeitschrift *Der Spiegel* erschienene Kritik von Georg Diez tonangebend, in der dem Autor des Romans ein „antimodernes, demokratiefeindliches, totalitäres Denken“ (Diez 2015: 38) sowie „rechte[s] Gedankengut“ (Diez 2015: 29) zugeschrieben wurde. Diese fatale Unterstellung wies der Verlag dezidiert von der Hand und erklärte, dass weder rassistische noch totalitäre Gedanken darin manifest seien und formulierte: „Im Gegenteil: Der Roman ist eine komplexe literarische Parabel auf die Abgründe, Verirrungen und Gefahren, die in romantischen deutschen Selbstermächtigungen seit dem 19. Jahrhundert angelegt sind.“ (Malchow u.a. 2015: 39)<sup>3</sup> Der „heftige[] öffentliche[] Disput[]“ wurde geradezu durch die Verleihung des Wilhelm-Raabe Literaturpreises beendet (Winkels 2015a: 8).

Dies als ein Beispiel für die skandalisierte Rezeption in der Literaturkritik einerseits und die Auszeichnung sowie Würdigung seines Romans *Imperium* andererseits belegt die ambivalente Verfasstheit der Autorschaft wie auch des Werks von Christian Kracht. Denn obgleich er als „ein verfemter Außenseiter“ und als „kapriziös, reich, flüchtig, modisch, arrogant, ironisch und vor allem literaturbetriebsfern“ wahrgenommen wird, wird er gleichzeitig „für den hintergründigen, geradezu geschichtsphilosophischen Ernst seiner Bücher, die Radikalität des Ästhetizismus, zugleich die aktuelle Zeitbezogenheit, die seinen ersten Roman gar zur Schullektüre machte“, „viel bewundert“ (Winkels 2015a: 8)<sup>4</sup>. In der Jurybegründung zur Auszeichnung des Romans *Imperium* findet diese fulminant geführte literaturkritische Rezeption keine Berücksichtigung, vielmehr liegt der Fokus auf dem Thema sowie dessen Literarisierung:

Die deutschen Kolonien zu Kaiser Wilhelms Zeiten waren schon häufiger Gegenstand der erzählenden Literatur. Doch noch nie so farbig schillernd, so böse komisch, phantastisch realistisch, pathologisch weltbeglückend, so schräg verzerrt wie in Christian Krachts „Imperium“. (Jurybegründung 2015: 147)

Trotz seiner ironischen Grundhaltung enthält *Imperium* somit einen ernst zu nehmenden zivilisationskritischen Ton, den dieser Roman anhand seines

---

<sup>2</sup> Obgleich in der Forschung nach dem Debütroman *Faserland* (Kracht 2008a) insbesondere die Einbettung von Krachts Texten in den Kontext der Pop-Literatur häufig thematisiert wurde, setzte sich allmählich die Erkenntnis durch, dass man in Krachts Texten „umgehend auf ungeahnte Abgründe, auf eine komplexe Welt hinter der Oberfläche der Texte [stößt]“ (Birgfeld & Conter 2009: 252).

<sup>3</sup> Einen strukturierten Überblick über die Debatten der Literaturkritik verschafft der von Hubert Winkels (2015b) herausgegebene Sammelband *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe*.

<sup>4</sup> „Gerade weil Krachts Texte ‚dubios‘ und damit deutungssoffen bleiben, sind sie für wissenschaftliche Lektüren interessant.“ (Lorenz 2014a: 11).

Protagonisten August Engelhardt zum Tragen bringt.<sup>5</sup> Der Mehrwert dieses historischen Romans liegt vor allem darin begründet, dass eine raffinierte Verknüpfung zwischen Kolonialismus und dem Aufstieg des Faschismus hergestellt wird.<sup>6</sup> Ohnehin ist es für die Texte Krachts bezeichnend, so die Feststellung von Conter, dass sich in ihnen „eine Geschichtsvorstellung“ abzeichnet, „wonach die Moderne dazu tendiert, sich im Prozess der Zivilisation selbst auszulöschen“, und „[m]enschliche Geschichte [...] immerzu in der Katastrophe [endet]“ (Conter 2009: 42). Eine in diesem Sinne greifbare Geschichtsvorstellung, in der sich gleichzeitig eine Kritik gegenüber der Moderne artikuliert, konstituiert auch den Nukleus des Romans *Imperium*. Denn der Roman setzt sich nicht nur kritisch mit dem deutschen Kolonialismus auseinander, sondern geht insofern einen Schritt weiter, als er anhand der Hauptfigur August Engelhardt den „deutschen Wahnsinn“ (Setz 2015: 155) reflektiert und somit den Doppelcharakter von Kultur und Kolonialismus wahrnehmbar macht: Die mit der Gründung eines Kokosnuss-Reiches in der Südsee einhergehenden paradiesisch-utopischen Visionen der Hauptfigur, die zugleich explizit als Heilslehre proklamiert werden und einen totalitären Charakter haben, nehmen ein gänzlich unerwartetes Ausmaß an und münden in eine Tragödie. Gerade in dieser Hinsicht bietet sich der Roman für eine postkoloniale sowie kulturkritische Lektüre an, um die es in der vorliegenden Arbeit geht. Dabei wird die These vertreten, dass der Roman *Imperium* durch die Fiktionalisierung der Figur August Engelhardt eine postkoloniale Perspektive zum Einsatz bringt, in der ebenso eine prononciert kulturkritische Blicköffnung enthalten ist, die im Sinne der *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer & Adorno 2006) auf gravierende Weise die unmenschlichen Dimensionen von einseitig ausgerichteten Denkmodellen kenntlich macht. Nach einer theoretischen Grundlegung der Arbeit, in der die kulturkritischen Implikationen von postkolonialen Lektüren veranschaulicht werden sollen, wird es im Folgenden zunächst darum gehen, anhand der ambivalenten Verfasstheit der fiktionalen Engelhardt-Figur die im Roman enthaltene Kritik am Fortschrittsoptimismus und der kolonialistischen Expansionspolitik Deutschlands herauszuarbeiten. Anschließend sollen entlang der regressiven Entwicklung der Hauptfigur die Brechungen des kolonialen Diskurses nachgezeichnet und zugleich die kulturkritischen Aspekte des Romans unter Bezugnahme auf die Ausführungen von Horkheimer und Adorno ausgelotet werden.

---

<sup>5</sup> Es wäre nicht falsch zu argumentieren, dass etwa Krachts Romane *Faserland* (Kracht: 2008a) oder *Ich werde hier sein im Sonnenschein und Schatten* (Kracht: 2008c) ebenfalls unter diesem zivilisationskritischen Zeichen stehen.

<sup>6</sup> Bereits Schwarz schlussfolgert, dass die „Parallelen [...], die der Roman zwischen Imperialismus und Faschismus zieht, [...] mit Blick auf die Realgeschichte mehr als berechtigt sind“ (Schwarz 2012: 11).

## 2 Postkolonialismus und Kulturkritik

Das Erkenntnisinteresse einer postkolonial begründeten Literaturwissenschaft liegt besonders darin, das kritische Potential von literarischen Texten in Anbetracht der Geschichte des Kolonialismus wie auch der daraus resultierenden und bis in die Gegenwart reichenden diskursiven Muster und Praktiken freizulegen.<sup>7</sup> Der Begriff ‚postkolonial‘ bezieht sich chronologisch betrachtet auf „die zeitliche Periode *nach* dem Kolonialismus“, die allerdings durch zwei wichtige „Epochenzäsuren bedingt“ ist: zum einen handelt es sich hier um die „Aufklärung und damit [...] Durchsetzung eines universalistischen Denkens, das einen europäischen Fortschrittsbegriff zur Perspektive der Weltbetrachtung machte“, und zum anderen um die „industrielle[...] Revolution, die Europa zu einem technologischen Vorsprung verhalf [...]“ (Dietze 2005: 304, Hervorhebung im Original). Diese Determinanten, Aufklärung wie auch industrielle Revolution, sind also für die Entstehung sowie Verbreitung des Kolonialismus von entscheidender Bedeutung. Auf „der epistemischen Ebene“ hingegen bezeichnet dieser Begriff das „Denken *jenseits* des Kolonialismus, das über den Kolonialismus hinausgeht, ihn gleichwohl aber als ein ‚Labor der Moderne‘ versteht“ (Dietze 2005: 304, Hervorhebung im Original). So geht es in den unterschiedlichen postkolonialen Theorieansätzen, wie sie etwa von Edward W. Said, Homi K. Bhabha oder Gayatri Spivak vertreten werden, insbesondere um die Sichtbarmachung und vor allem Destabilisierung sowie Aufhebung von eurozentrisch orientierten Machtasymmetrien. Innerhalb der germanistischen Forschungslandschaft zum Postkolonialismus machen Honold und Simons in ihrem mit *Kolonialismus als Kultur* betitelten Band den Kolonialismus nachdrücklich als „Kultur“ beschreib- und analysierbar (Honold & Simons 2002). Dabei wird ausgehend von der etymologisch begründeten „enge[n] Liaison von Kolonialismus und Kultur“ – beide Begriffe sind von dem Verb ‚colere‘ abgeleitet – die ambivalente Beschaffenheit der abendländischen Kultur sowie deren Affinität zu „ihrem vermeintlichen Gegenteil, dem Barbarischen“ (Honold/ Simons 2002: 7) transparent gemacht. Denn obgleich dem Begriff „Kultur“, so Honold und Simons, „ein unbestritten positiver Konnotationenwert zu[kommt], der aufs Größte all jenem zuwiderläuft, was mit dem Schlagwort Kolonialismus an historischen Erfahrungen und politischen Haltungen verbunden ist“, „beruht Kultur“ ebenso „auf Voraussetzungen, die gezeichnet sind von blutigen Kämpfen, Unterdrückung und Tod, von der institutionellen Verwaltung von Ungleichheit“ (Honold/ Simons 2002: 7). Für die Analyse des hier zu behandelnden Romans verspricht dieser Ansatz zwei relevante Leitgedanken: 1. Kultur wird als „Komplizin kolonialer Praktiken“ (Simons 2017: 168) begriffen. 2. Der Kolonialismus wird mit Blick auf seine steigende Virulenz in der Gründerzeit als ein wichtiger Teil der „kulturellen Moderne“ (Honold & Simons 2002: 11 sowie Dürbeck 2017: 40) eingeordnet und leistet somit einen speziellen Beitrag zu deren Analyse. Gerade in dieser Hinsicht verspricht dieser Forschungsblick, der eine Analogie zwischen Kolonialismus und

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu ausführlich Götsche & Dunker & Dürbeck (2017: VII-IX); Uerlings (2011); Uerlings & Patrut (2012); Götsche (2004); Dürbeck (2014a).

Kultur herstellt, eine grundlegende kritische Neubetrachtung von historischen Kontexten bezüglich des Kolonialismus wie auch dessen „kulturelle[m] Resonanzraum“ (Honold/ Simons 2002: 9). Offensichtlich verpflichtet sich dieser Ansatz dem Forschungsparadigma des Postkolonialismus. Denn ganz in diesem Sinne ist Stuart Hall zufolge „das rückblickende Umformulieren der Moderne innerhalb des Kontextes der ‚Globalisierung‘“ ein markanter Aspekt der postkolonialen Betrachtung, die gleichzeitig „einen entscheidenden Bruch mit de[n] gesamten historiographischen Großnarrative[n]“ ermöglicht (1997: 232). Das bedeutet demnach, dass die postkoloniale Perspektive auf die „Dekonstruktion europäischer Geschichtsmodelle“ (Göttsche 2004: 561) bedacht ist. Diesbezüglich formuliert Dürbeck im Hinblick auf den Forschungsbereich der Germanistik Folgendes:

Aus germanistischer Perspektive wird der deutsche Kolonialismus als ‚globales Phänomen‘ verstanden und in sozial-, kultur- und literaturgeschichtlicher Hinsicht in den Kontext der Moderne gestellt, wobei die postkoloniale Perspektive auf Revision und Kritik der Moderne ausgerichtet ist. (Dürbeck 2014a: 34)

Das bedeutet also, dass mit dem Begriff des ‚Postkolonialen‘ gemeinhin „eine diskurskritische Kulturtheorie auf den Weg gebracht“ wird, bei der es darum geht, „eurozentrische Wissensordnungen und Repräsentationssysteme ins Visier“ zu nehmen (Bachmann-Medick 2007: 184). Eine postkolonial orientierte Perspektive bedeutet daher nicht nur eine Beschäftigung mit Aspekten wie etwa Kolonisation, Kolonisator, Kolonisierte oder koloniale Herrschaftsbeziehungen, sondern sie impliziert darüber hinausgehend vor allem eine „grundsätzliche[] Kritik an der modernen Wissensordnung und am universalisierenden Herrschaftsdiskurs des westlichen Rationalismus“ (Bachmann-Medick 2007: 185). Gerade dieser entscheidende Punkt macht evident, dass postkolonialen Lektüren ebenso kulturkritische Implikationen immanent sind.

Eine in dieser Form zu verstehende fundamentale sowie epochenmachende Kritik am westlichen Rationalismus formulierten Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in ihrer Schrift *Dialektik der Aufklärung*. Dabei beschäftigten sie sich grundlegend mit der folgenden brisanten Frage: „Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt.“ (Horkheimer & Adorno 2006: 1) Horkheimer und Adorno konzentrieren sich auf die barbarischen Abgründe der vermeintlich zivilisierten Menschheit im Zeitalter der aufgeklärten Moderne. Als „ein Buch der Erinnerung“ (Bürger 1996: 493) setzt sich diese geschichtsphilosophische Schrift kritisch mit der abendländischen Geschichte der Aufklärung auseinander, die im griechischen Mythos bereits in Homers *Odyssee* festgemacht wird. Dabei geht es vor allem um die Kritik der Aufklärung wie auch der instrumentellen Vernunft (vgl. Simons 2009: 112-113), die strukturell betrachtet ebenso einen wichtigen Angriffspunkt des postkolonialen Forschungsblicks bildet. Insofern Horkheimer und Adorno das auf Herrschaft, Fortschritt und Entzauberung bedachte universalistische Weltbild der

Aufklärung im Hinblick auf ihre barbarischen Hintergründe lesbar machen, tragen sie gewissermaßen zu einer essenziellen Neubetrachtung der abendländischen Geschichte bei. Gerade an diesem Punkt kann eine Parallele zum Postkolonialen gesehen werden, zumal die kulturkritischen Argumentationen Horkheimers und Adornos auf die Desillusionierung der ausschließlich positiv konnotierten Leistungen von Vernunft und Zivilisation bedacht sind. Daher ist die Grundargumentation der *Dialektik der Aufklärung* insofern mit dem von Honold und Simons vertretenen Ansatz vom Kolonialismus als Kultur engzuführen, als „Kultur und Kapitalismus“ sowie „Zivilisation und Barbarei“ keineswegs als „einfache Gegensätze“, sondern vielmehr in ihren Verstrickungen miteinander transparent gemacht werden: „Vergleichbar ist die Formulierung ‚Kolonialismus als Kultur‘ mit dem Begriff der ‚Kulturindustrie‘, wie ihn Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in ihrer Gemeinschaftsschrift *Dialektik der Aufklärung* (1947) gebrauchen.“ (Simons 2017: 168)

### **3 Zur Reflexion und Konfiguration der kolonialen Macht in *Imperium***

Christian Krachts Roman *Imperium* erzählt von der sonderbaren Geschichte der historischen Aussteiger-Figur August Engelhardt, einem Angehörigen der Lebensreform-Bewegung um die Jahrhundertwende, die aufgrund ihrer lebensphilosophischen Überzeugungen in die Südsee ausreist, um hier ein Inselreich der Kokosnuss zu gründen. Wie in den Romanen *Faserland* (Kracht 2008a), *1979* (Kracht 2008b) oder *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* (Kracht 2008c) spielt Geschichte auch in *Imperium* eine unübersehbar wichtige Rolle. Dabei handelt es sich konkret um die deutsche Geschichte unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, als sich die deutsche Außenpolitik in Form eines expansionistischen Kolonialismus und somit imperialen Weltpolitik zu profilieren versuchte.

Sofern man einen Blick auf die historische Person August Engelhardt wirft, so stellt man fest, dass es sich um einen um 1870 in Nürnberg geborenen Apotheker handelt, der der spirituellen Lebensphilosophie des Kokovorismus folgend sich dafür entscheidet, sich ausschließlich von der Kokosnuss zu ernähren, da diese scheinbar heilige Frucht den Menschen von den Übeln der Welt erretten und göttlich mache werde. Um einen im Sinne des Kokovorismus ausgerichteten Sonnenorden zu gründen, reist Engelhardt nach Neuguinea aus und kauft eine Insel (vgl. Wendt 2013: 47-48). Doch die prophetischen Visionen Engelhardts enden geradezu katastrophal, denn obwohl Engelhardt es sogar schafft, Jünger für seine Heilslehre zu gewinnen, bleiben am Ende „nur noch zwei der Träumer, doch Touristen kamen mit Schiffen, um sie zu bestaunen“ (Wendt 2013: 48). August Engelhardt stirbt 1919.

In dieser historischen Lebensgeschichte von August Engelhardt macht sich eine für die Zeit der Jahrhundertwende spezifische zivilisationskritische Geste erkennbar, die sich mit dem Interesse für das exotisch Andere verdichtet:

Menschen, die von der europäischen Zivilisation nicht verbogen und verdorben waren, eine vom technologischen Fortschritt unberührte Natur, die aber alles lieferte, was zum Leben nötig war – solch ein Bild zog diejenigen an, die kritisch auf die Errungenschaften Europas blickten, das zwar die Welt dominierte, aber durch Rationalität und Utilitarismus entzaubert und krank geworden war und nach Fluchtpunkten suchte. (Wendt 2013: 47)

Mit einigen Abweichungen und dem für den Schriftsteller Kracht spezifischen Stil<sup>8</sup> erzählt nun *Imperium* die „Verfallsgeschichte“ (Setzer 2016: 256) dieser durchaus bemerkenswerten historischen Figur. Mit Rückgriff auf diese Figur sowie der mit ihr verknüpften kritischen Haltung und skurrilen utopischen Ideen, die bezeichnenderweise in die Südsee projiziert werden, partizipiert der Roman *Imperium* an einem Diskurs, in dem es offensichtlich um eine kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit den Wertsetzungen bzw. Konzepten der europäischen Zivilisation geht. Das chronologische Setting der erzählten Welt referiert explizit auf die Zeit der Jahrhundertwende, welche sich durch zwei markante Grundhaltungen kennzeichnet: zum einen eine dezidiert kritische Gesinnung gegenüber der Wissenschaftlichkeit und Fortschrittsbesessenheit des modernen Zeitalters (vgl. Asholt & Fähnders 1993: 420-421) und zum anderen „die Eroberung neuer Ufer, wenn sie nur jenseits des herrschenden Systems liegen“ bzw. „das Moment der Bewegung, des Suchenden, des Grenzüberschreitenden“ (Asholt & Fähnders 1993: 427). Auch in *Imperium* zeichnen sich diese Aspekte der Jahrhundertwende insofern ab, als der „Entzug aus der modernen Welt“ und der „Rückzug in die Natur“ (Moll 2017: 145) eine signifikante Nahtstelle des Romans bilden.<sup>9</sup>

Wenngleich August Engelhardt sich mit der Politik und Lebensweise des Wilhelminischen Reiches nicht identifizieren kann und gerade daher in gewisser Hinsicht in die Südsee flüchtet, um sich dort ein Kokosnuss-Reich aufzubauen, entpuppt er sich selbst auf seiner Insel als Kolonialherr und reproduziert die von ihm im Grunde negierten Verhaltens- wie auch Diskursmuster des Kolonialismus. Der Roman beginnt mit der Schiffsreise<sup>10</sup> August Engelhardts nach Neupommern:

---

<sup>8</sup> Zu verweisen ist in diesem Kontext auf den in der Forschung als „Kracht-Effekt“ beschriebenen Stil des Autors. Dazu hält Kleinschmidt Folgendes fest: „Krachts Schreiben wird immer wieder mit verschiedenen Etiketten belegt. Die Begriffe, die neben dem aktuellen des ‚Krachtianischen‘ dabei am häufigsten kursieren, lauten ‚Camp‘, ‚Verstörung‘ und ‚Ironie‘. Sie alle haben gemeinsam, dass sie auf etwas Doppelbödiges in Krachts Texten hinweisen und ihnen attestieren, Gegensätzliches engzuführen und in der Schweben zu halten, ja eine ‚Ästhetik des Vorbehalts‘ zu betreiben. Dabei wird Kracht ein Verfahren zweiter Ordnung zugeschrieben, das darin besteht, Paradigmen der Postmoderne ihrer eigenen Phänomenologie auszusetzen. Mit anderen Worten: Das Uneindeutige als Methode wird selbst zweifelhaft.“ (Kleinschmidt 2017: 50)

<sup>9</sup> Setzer zufolge „verkörpert“ die Hauptfigur Engelhardt „den modernen ‚Pilger‘-Typus, der das Dekadenzempfinden mit individuellem Fortschrittsglauben und ‚radikalem Geist‘ zielgerichtet zu überwinden versucht“ (Setzer 2016: 257).

<sup>10</sup> Es ist insbesondere die Reise, anhand derer Jahraus zufolge Kracht „das erzählerische Experiment am weitesten und radikalsten vorangetrieben“ habe: „Die Reise ist das Handlungssubstrat, in der das Experiment mit seinem Impetus, eine Frage weit und radikal voranzutreiben, erscheint.“ (Jahraus 2009: 13)

An Bord der Prinz Waldemar befand sich also der junge August Engelhardt aus Nürnberg, Bartträger, Vegetarier, Nudist. Er hatte vor einiger Zeit in Deutschland ein Buch mit dem schwärmerischen Titel *Eine sorgenfreie Zukunft* veröffentlicht, nun reiste er nach Neupommern, um Land zu kaufen für eine Kokosplantage, wieviel genau, und wo, das wußte er noch nicht. Er würde Pflanzer werden, doch nicht aus Profitgier, sondern aus zutiefst empfundenem Glauben, er könne Kraft seiner großen Idee die Welt, die ihm feindlich, dumm und grausam dünkte, für immer verändern. (Kracht 2012: 19)

Diese hier vernehmbare Entfremdung von der Welt zeichnet sich auch darin ab, dass in der Wahrnehmungswelt dieser Figur der Signifikant ‚Europa‘ mit Krankheit und Vergiftung zusammengedacht wird. So verwendet er in einem seiner Briefe die Bezeichnung „Europavergiftung“ (Kracht 2012: 33). In einem ausdrücklich kulturkritischen Ton wird zudem aus der Perspektive des Protagonisten reflektiert, dass es im „Fränkischen“ zwar nicht solche tödlichen Krankheiten gebe wie in der Südsee, stattdessen „müsse man dort unter einer Durchseuchung des Geistes leiden, einer inneren, unheilbaren Morschheit, deren zersetzende Kraft sich wie ein Krebsgeschwür durch die Seele zu fressen vermochte“ (Kracht 2012: 70). Mithin erweist sich diese Weltentfremdung bzw. Weltfremdheit Engelhardts als eine Hommage an Thomas Manns Hans Castorp aus dem *Zauberberg* (Mann 2002), sodass der Roman vermöge dieses intertextuellen Verweises einen Anschluss an den zivilisations- und modernekritischen Duktus des Zeitalters der Jahrhundertwende findet. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang auch der Umstand, dass dieser intertextuelle Verweis explizit zur Artikulation kommt, als der auktoriale Erzähler die Hauptfigur Engelhardt als „Sorgenkind“ (Kracht 2012: 239) bezeichnet.<sup>11</sup> So wird etwa auch das Abhandenkommen Hans Castorps von der Welt in Krachts *Imperium* folgenderweise zitiert und umformuliert:

Engelhardt ist kein politisch interessierter Mensch, die großen Umwälzungen, die das Deutsche Reich in diesen Monaten durchmißt, lassen ihn völlig kalt. Zu weit entfernt schon hat er sich von der Gesellschaft und ihren kapriziösen Launen und politischen Moden. Nicht er ist der Weltfremde, sondern die Welt ist ihm fremd geworden. (Kracht 2012: 78)

Auffallend ist an dieser zitierten Textstelle, dass die Diskrepanz zwischen August Engelhardt und seiner Gegenwart pointiert zum Ausdruck kommt. Gerade aufgrund dieser Diskrepanz orientiert sich Engelhardt im buchstäblichen Sinne um und reist aus dem Westen in die weite Südsee, die im Kontext des Diskursfeldes des „Ozeanismus“ und somit auch in struktureller Hinsicht im Hinblick auf den Orientalismus eingeordnet werden kann (vgl. Dürbeck 2014b: 111): „So diente etwa der Topos des ‚irdischen Paradieses‘ einerseits zur Zivilisations-, Kolonial-, und Missionierungskritik, andererseits zur Rechtfertigung kolonialer Unterwerfung und Ausbeutung des ‚jungfräulichen‘ Landes.“ (Dürbeck 2014b: 112) Die „Europavergiftung“, von der Engelhardt spricht, begründet also den

---

<sup>11</sup> Zu den intertextuellen Verweisen auf Thomas Manns *Zauberberg* siehe Schumacher (2015: 140-141) oder auch Moll (2017: 146).



*Saniye Uysal Ünalan– „Kulturkritik und Reflexionen zum deutschen Kolonialismus ... “*

„Isolationsprozess“ bzw. „Reinigungsprozess“, „in dem er versucht, sich der europäischen Lebensweise zu entledigen“ (Moll 2017: 153). Dass das Projekt und somit der Schauplatz dieses Projekts, also die Insel Kabakon, zunächst eine in höchstem Maße positive und utopische Charakterisierung erfährt, belegt die folgende Textstelle:

In jenem Traktat sei sein Experiment in den Südseekolonien als Versuch angepriesen worden, die geistige Enge der Heimat durchbrechen zu wollen und einen mutigen (wenn auch letztlich utopischen) Neuanfang zu beginnen, unter Palmen, fernab der siechen Maschinerie einer sich immer schneller beschleunigenden, sinnentleerten Gesellschaft. (Kracht 2012: 116)

Eindeutig wird hier die kritische Perspektive in Bezug auf die „sinnentleerte Gesellschaft“ und deren „geistige Enge“, d.h. die Lebenswelt der Moderne greifbar. Da Engelhardts visionäres Projekt unmittelbar in Relation zur europäischen Welt konstituiert wird, wäre es nicht falsch anzunehmen, dass dieses Inselprojekt sowie das Vorhaben, auf der Insel einen der Kokosnuss huldigenden Sonnenorden zu gründen, ganz ähnlich wie die Orientwahrnehmung sowie -phantasien des Westens auf eine „Regenerierung Europas“ (Said 1981: 132) bedacht ist. Somit ist die Konzipierung von Engelhardts Insel nicht unabhängig von der modernen Welt zu denken, als deren Kontrast sie geradezu konzipiert ist. Auch das binäre Denken, innerhalb dessen sich das europäische Ich dem Nichteuropäer als überlegen positioniert, spielt hierbei eine wesentliche Rolle:

August Engelhardts sehnlichster Wunsch, ja seine Bestimmung war es, eine Kolonie der Kokovoren zu erschaffen, als Prophet sah er sich und als Missionar zugleich. Aus diesem Grund fuhr er in die Südsee, die schon unendlich viele Träumer gelockt hatte mit dem Sirenenruf des Paradieses. (Kracht 2012: 20)

Ogleich die Distanzierung von der europäischen Gesellschaft als „Aufbruch“ bezeichnet wird und somit mit der Ausreise in die Südsee ein hoffnungsvoller Ton anklingt, macht sich dieser Aufbruch als ein koloniales Projekt kenntlich, in dem sich Strukturen des von Edward W. Said beschriebenen Diskurs des Orientalismus abzeichnen.<sup>12</sup> Said definiert diesen als einen

---

<sup>12</sup> Siehe auch Atasoy's Lektüre des Romans, in der vor allem die utopischen Aspekte des Romans fokussiert werden (Atasoy 2015).

Diskurs, der unter keinen Umständen in direkter, korrespondierender Beziehung mit der rohen politischen Macht steht, sondern eher in einem ungleichen Austausch mit verschiedenen Machtformen produziert wird und existiert. Bis zu einem gewissen Grad wird er durch den Austausch mit *politischer Macht* (wie mit einem kolonialen oder imperialen Establishment), *intellektueller Macht* (wie mit führenden Wissenschaften wie der Vergleichenden Linguistik oder Anatomie oder irgendeiner der politischen Wissenschaften), *kultureller Macht* (wie mit Orthodoxien und Geschmacks-, Text- und Wertkanon) und *moralischer Macht* (wie mit Ideen darüber, was ‚wir‘ tun und was ‚sie‘ nicht tun oder so verstehen können, wie ‚wir‘ es tun) geformt. Tatsächlich ist es mein wirkliches Argument, daß der Orientalismus eine beachtliche Dimension unserer modernen, politisch intellektuellen Kultur darstellt – und diese nicht einfach repräsentiert. Und als solche hat der Orientalismus viel weniger mit dem Orient zu tun als mit ‚unserer‘ Welt.“ (Said 1981: 21, Hervorhebungen S.U.Ü.)

Diese unterschiedlichen Formen der Macht können auch in Engelhardts Inselprojekt beobachtet werden, insofern als Engelhardts Pläne eine „wirtschaftliche[] Ausbeutung von *cocos nucifera*“ (Kracht 2012: 59) darstellen. Denn er gedenkt,

die Früchte der Kokospalmen zu ernten und mit den Nebenprodukten Handel zu treiben, also nicht nur mit der Kopra, er wolle auch Kremes und Öle herstellen und sie, ansprechend etikettiert, ins Reich senden. Selbst ein Schaumpon zu erfinden, schwebte ihm vor [...]. (Kracht 2012: 58)

Zweifelsfrei macht sich an dieser Textstelle die wirtschaftlich-imperiale Dimension der kolonialen Macht kenntlich. Diese wirtschaftliche Dimension der kolonialen Macht wird gestärkt durch die individuelle Autorität Engelhardts als Besitzer und Herr der Insel. Denn als auf seiner Insel die Einheimischen ein Schwein schlachten und das Tier auseinandernehmen, offenbart sich Engelhardt als ein Repräsentant von kolonialer Macht *par excellence*:

Engelhardt, der sich einerseits als Herr über das Eiland und somit auch über das Tun und Lassen seiner Einwohner wähnte, andererseits aber auch die Sitten der Eingeborenen dulden wollte, trat beherzt dazwischen, entwand der Frau, die das Schnittwerkzeug führte, die spitze Scherbe und warf diese in hohem Bogen in den Busch. Dabei rutschte er auf einem Stück Darm aus und fiel bäuchlings in die sandige Blutlache. (Kracht 2012: 71)

Seine „Autorität“ (Kracht 2012: 73) ist ihm wichtig und ganz in diesem Sinne möchte er ein „Regularium“ (Kracht 2012: 73) auf der Insel etablieren und sich somit ein „Untertanenvolk“ (Bhabha 2000: 104) anschaffen. Gerade in dieser Hinsicht kann eine Analogie zu dem Herrschaftsdiskurs des Orientalismus gesehen werden, bei dem es bekanntlich um die „Herrschaft“, „Umstrukturierung“ sowie den „Autoritätsbesitz“ (Said 1981: 10) über das einzunehmende Territorium geht. Auch die Bezahlung der Löhne in Form von Schuldscheinen gehört dazu, wenngleich er es nicht schafft, im weiteren Verlauf der Zeit dieses Versprechen einzuhalten. Unterdessen kommt seine kulturelle Überlegenheit darin zum Ausdruck, wenn er dem dreizehnjährigen Einheimischen Makeli, der unverkennbar an Robinson Crusoes Freitag erinnert, die deutsche Sprache beibringt und ihm aus

der europäischen Literatur vorliest (vgl. Kracht 2012: 74-75). So wird diese Figur ganz im Sinne des Orientalismus-Diskurses implizit als „irrational, verdorben, schuldig, kindlich, ‚anders‘“ (Said 1981: 50) codiert, indessen wird der Europäer Engelhardt in seiner Charakterisierung als Herr der Insel und mit Blick auf seine Engführung mit europäischem Bildungsgut als überlegene Instanz dargestellt. Das von Engelhardt ausgeführte Kultivierungsprogramm des kolonialistischen Diskurses wird in der Textwelt parodistisch insofern auf die Höhe getrieben, als Makeli „ein richtiger Deutscher geworden sei, der fließend Deutsch spreche“ (Kracht 2012: 220). In der Tat wird in diesem Bemühen Engelhardts die gleichzeitige Bewunderung für die abendländische Kultur erkennbar, „denn während er zwar die europäische Zivilisation verdammt, bewundert er deren Kultur“ (Moll 2017: 153), was zugleich auf die ambivalente Verfasstheit dieser Figur hinweist.

Diese vorgestellten Komponenten der kolonialen Macht – die imperiale, autoritäre und kulturelle – werden somit in der Textwelt auch von der Figur August Engelhardt repräsentiert, obwohl er sich dezidiert von den anderen Kolonialherren zu unterscheiden versucht. Der Diskurs des deutschen Kolonialismus kommt in einer weiteren Szene deutlich zum Ausdruck, als Dr. Albert Hahn – auch hier handelt es sich um eine historische Figur, die als Gouverneur des deutschen Schutzgebiets von Wilhelm II. aufgefordert wurde, eine schnelle Entwicklung des Kolonialismus in Neuguinea<sup>13</sup> einzuleiten (vgl. Kindel 2019: 104) – folgendes Plädoyer ausspricht:

[...] man müsse versuchen, die Eingeborenen in die deutsche, aufrichtig moralische Gesetzbarkeit einzubinden, die ja durchaus eine hochsittliche, faire Instanz sei und nicht, wie beispielsweise in den französischen oder niederländischen Gebieten (von den belgischen gar nicht zu sprechen) lediglich Tünche, um die Aufrechterhaltung einer modernen Form der Sklaverei, sprich wirtschaftlicher Ausbeutung, bei maximalem Profit und minimaler Menschlichkeit zu kaschieren. (Kracht 2012: 169)

Gerade diese übertragene Vorstellung des politischen Programms verleiht den dunklen und unmenschlichen Facetten des Kolonialismus ein deutliches Profil. Sofern berücksichtigt wird, dass sich das Verhältnis Engelhardts zu den Einheimischen trotz seines scheinbar nicht-kolonialistischen Vorhabens als ein hegemoniales artikuliert, stellt der Roman gewissermaßen Parallelen zu den Diskursmustern des Orientalismus her. Gleichzeitig kann allerdings die in diesem Roman beobachtbare Fiktionalisierung der kolonialen Macht aus der Perspektive Bhabhas gelesen werden. Hierbei ist vor allem die für diesen Roman spezifische

---

<sup>13</sup> In Bezug auf die historischen Entwicklungen im Schutzgebiet Deutsch-Neuguinea siehe Hauenstein (2014: 126-129).

Erzählweise<sup>14</sup> von entscheidender Bedeutung. Hierzu formuliert Gabriele Dürbeck Folgendes:

Die metafiktionale Anlage des Romans gibt den Prozess seiner Konstruktion zu erkennen und veranlasst den Leser, über die Fiktionalität, die Scheinhaftigkeit und den Als-ob-Charakter des Dargestellten nachzudenken. Metafiktionales Erzählen geht von einer Instabilität der Bedeutungen und Wirklichkeitszuschreibungen aus und unterläuft den Glauben an eine mimetische Wiedergabe der Realität. In diesem Sinne macht Kracht die Erzählposition des allwissenden Erzählers im Stil des historischen Romans des 19. Jahrhunderts und den realistischen Erzählstil ironisch bewusst. (Dürbeck 2014b: 115-116)

Diese Argumentation Dürbecks hinsichtlich des Verschwindens der „mimetischen Wiedergabe der Realität“ kann mit Bhabhas Denkfigur der Mimikry, die kulturtheoretisch fundiert ist (vgl. Hermes 2017: 186), eingeführt werden. Denn die metafiktionale Anlage, wie sie Dürbeck hier beschreibt, leitet zweitweise eine ironische, parodistische, sarkastische Perspektive auf das Dargestellte ein,<sup>15</sup> so dass aus diesem Verfahren des unzuverlässigen Erzählens (vgl. Dürbeck 2014b: 116) solche Effekte resultieren, die in gewisser Hinsicht mit den Verfahren wie auch Effekten der Mimikry bei Bhabha in Verbindung gebracht werden können. Nach Bhabha ist die Mimikry im Kontext kolonialer Strukturen vor allem mit einer Umwertung des Normativen, einer De-Autorisierung und Reartikulation der Autorität in Form ihrer „Andersheit“ (Bhabha 2000: 134) zusammenzudenken. Das bedeutet, dass das Verfahren der Mimikry unmittelbar mit Entfremdung, Negation, Subversion und Dekonstruktion der hegemonialen Konstellation korrespondiert. Dürbeck verweist beispielhaft auf bestimmte Szenen des Romans: die lächerliche Situation Engelhardts, als er in der Szene des Schweineschlachtens ausrutscht (vgl. Kracht 2012: 71) oder etwa die Tatsache, dass die Werbungen zu Engelhardts Kokosnuss-Produkten als Toilettenpapier Verwendung finden (vgl. Kracht 2012: 100; vgl. Dürbeck 2014b: 116). In diesem Zusammenhang ist gleichzeitig auf die

---

<sup>14</sup> Finlay konstatiert, dass die Pastiche einen signifikanten Erzählduktus in den Texten Krachts konstituiert: „We are left with the imitation of an imitation; Kracht’s dominant mode is pastiche.“ (Finlay 2013: 230) Setzer formuliert, dass der Erzähler „sich hier als äußerst frivoler Historiograph“ inszeniere, „der einen spielerischen Umgang mit der Vergangenheit“ pflege (Setzer 2016: 259). Eine besondere Form der Ironie sieht Pordzik in *Imperium* insofern, als der Erzähler „aus dem einfachen Grund einer doppelten ironischen Brechung [unterliegt], weil sein Erzeuger kontinuierlich auf präformierte Sinn- und Beziehungsmuster Bezug nimmt und den Vermittler der Geschehnisse unter diesen Textmassen schlicht und einfach begräbt“ (Pordzik 2013: 581). Hauenstein zufolge bilden „neben dem Einsatz des ironischen Pastiches des klassischen Realismus und den ebenfalls unter die metafiktionale Effekte zu zählenden theoretisierenden Verhandlungen und Verfahren kinematographischer Art auf diskursiv-narratologischer Ebene“ die „illusionsstörenden metanarrativen Effekte, die Kracht in die Narration einbaut“, „die postmodernen Kennzeichen des Romans“ (Hauenstein 2014: 132).

<sup>15</sup> Bezüglich dieser metafiktionale Anlage des Romans formuliert Dürbeck ebenso, dass der Erzähler insbesondere auf dieser Grundlage „ausgehend von der Repräsentationskrise der Moderne die Darstellung mit durchgehender Ironie und Komik als (de-)konstruktiven Akt kenntlich macht“ (Dürbeck 2014b: 110).

ersten Episoden des Romans hinzuweisen, in denen bereits signalisiert wird, dass Engelhardts philosophisches und die europäischen Wertsetzungen scheinbar ablehnendes Weltbild sowie seine skurrile Lebensweise nicht nur auf Unverständnis stößt, sondern sogar als lächerlich empfunden wird, denn während der Schiffsreise Engelhardts bricht ein Herr „in ein bellendes, meckerndes, ja prustendes Gelächter“ (Kracht 2012: 25) aus, als er von seinen Ideen zu hören bekommt. Hinzu kommt, dass die Hauptfigur bemerkenswerterweise als „Spinner“ (Kracht 2012: 161) bezeichnet wird, so dass gerade dadurch eine subversive Ebene hinsichtlich des kolonialen Diskurses ins Spiel gebracht wird. Demnach kann die erzähltechnische Wirkung solcher Szenen in der Tat mit den Effekten der Mimikry korreliert werden. Denn an diesen Stellen wird August Engelhardt und die durch ihn repräsentierte koloniale Macht entfremdet, perpetuierlich unterlaufen und negiert. Dies führt mithin dazu, dass die Hauptfigur dieses Romans in keiner Weise als Held<sup>16</sup> konfiguriert ist, sondern ganz im Sinne des Postkolonialen vielmehr einem Prozess der ‚Entthronung‘ wie auch ‚Destabilisierung‘ unterzogen wird.

#### **4 Kolonialismus und Barbarei**

Es ist dieser Verlust der kolonialen Autorität sowie die damit einhergehenden Extremitäten, die im Zusammenhang der Interessen des deutschen Kolonialismus ausdrücklich als störend empfunden werden, weshalb Wilhelm Solf, „der Leiter des Reichskolonialamts“ (Kracht 2012: 177), einen Warnbrief an den Gouverneur Dr. Albert Hahl schickt, damit dieser dafür Sorge, „daß diese undisziplinierten Zustände ein Ende fänden“ (Kracht 2012: 178). Den Pressemeldungen zufolge befinde sich das „Schutzgebiet offensichtlich in einem Zustand der Libertinage“ und sei „bevölkert von nackten Deutschen, die Orgien feierten, sich von Blumen und Schmetterlingen ernährten“ (Kracht 2012: 177-178). Die Figur Hahl möchte sich daher die Zustände auf Engelhardts Insel, auf die von seiner Kokosnuss-Reich-Idee faszinierte Europäer zuströmen, näher anschauen. Als er mit zwei Ärzten sich auf den Weg zu den neu angekommenen Europäern macht, die dem Sonnenorden beitreten möchten, wird er mit einem „erschreckende[n], archaische[n], fast heidnisch anmutende[n] Bild“ konfrontiert:

[...] die stark abgemagerten jungen Leute lungerten apathisch im Schatten löchriger Segelplanen, deren Enden hin und her wehten; einige waren splitternackt; es roch dumpf nach menschlichem Kot, der von der täglichen Flut nicht vollends wieder hinaus ins Meer getragen worden war; andere waren über der Lektüre von anarchistischen Traktaten entkräftet eingeschlafen; wieder andere löffelten sich aus einer halbierten Kokosnuß weißes, glibberiges Fruchtfleisch in die bärtig umrandeten Münder. Die Repräsentanten der Zivilisation standen staunend in hellem Anzug unter ihnen. (Kracht 2012: 164)

In dieser Szene kommen zwei wichtige Aspekte zum Tragen: Zum einen manifestiert sich darin ein die kolonialen Interessen Deutschlands

---

<sup>16</sup> Mit dieser Konzipierung der Hauptfigur unterläuft der Roman gleichzeitig gängige Bilder von heldenhafter Männlichkeit. Siehe dazu ausführlich Uysal Ünalan (2020).

konterkarierendes Bild, innerhalb dessen der zivilisierte Mensch entwürdigt und animalisiert dargestellt wird. Zum anderen wird diese Menschenmasse als eine klare Kontrastfolie des zivilisierten Menschen figuriert. In dieser bemerkenswerten Gegenüberstellung dieser Figuren kann insofern ein mit der Mimikry vergleichbarer Effekt gesehen werden, als die Figuren, die offensichtlich alle europäischer Herkunft und ‚zivilisiert‘ sind, dahingehend neu codiert werden, dass sie hier offensichtlich ihren Subjektstatus verlieren und als Objekte wahrgenommen werden. Darin ist ebenso ein auf der Textebene vollzogener Verdinglichungsprozess zu sehen. Auf diese Weise wird ein hegemoniales Verhältnis unter den europäischen Figuren evoziert – jenen, die die Kolonialpolitik verfechten und jenen, die der Utopie der Kokosnuss huldigen. Dies ist der Grund, weshalb Engelhardt mitsamt seinem utopischen Weltbild als störendes Element empfunden wird, das es zu beseitigen gilt. Der mit diesem Gedanken einhergehende Mordauftrag wird dahingehend legitimiert, dass Dr. Hahl explizit die systematischen Ambitionen des deutschen Kolonialismus zitiert, als er Slütter diesen Auftrag erteilt:

Aber nichtsdestotrotz und schlußendlich sei dies eine Kolonie. Und der Koloniebegriff beinhalte nun einmal die Termini *anpflanzen, bearbeiten, besiedeln, erschließen, ertragreich machen, ja nutzbar machen*. Das seien die Ordnungen, mit denen er arbeite. Sein Amt, welches ihm zuvorderst die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten auftrage, befähige ihn zur Ausübung gesetzlicher, vernunftvoller Macht, um die Kolonie zu erhalten. (Kracht 2012: 205, Hervorhebungen im Original)

Diesen Strukturen der kolonialen Ordnung trägt Engelhardt zwar anfangs Rechnung, wenn er etwa als Besitzer einer Insel auftritt und Kokosnussplantagen anbauen lässt. Von besonderer Wichtigkeit ist allerdings dabei, dass er ein totalitäres Ziel verfolgt, das in der exorbitanten und ins Extrem geführten Verherrlichung der Kokosnuss versinnbildlicht wird:

Es gab keine andere Möglichkeit; *cocos nucifera* war, so hatte Engelhardt für sich erkannt, die sprichwörtliche Krone der Schöpfung, sie war die Frucht des Weltenbaumes Yggdrasil. Sie wuchs an höchster Stelle der Palme, der Sonne und dem lichten Herrgott zugewandt; sie schenkte uns Wasser, Milch, Kokosfett und nahrhaftes Fruchtfleisch; sie lieferte, einzigartig in der Natur, dem Menschen das Element Selen; aus ihren Fasern wob man Matten, Dächer und Seile, aus ihrem Stamm baute man Möbel und ganze Häuser; aus ihrem Kern produzierte man Öl, um die Dunkelheit zu treiben und die Haut zu salben; selbst die ausgehöhlte, leere Nußschale lieferte noch ein ausgezeichnetes Gefäß, aus dem man Schalen, Löffel, Krüge, ja sogar Knöpfe herstellen konnte; die Verbrennung der leeren Schale schließlich war nicht nur jener herkömmlichen Brennholzes bei weitem überlegen, sondern auch ein ausgezeichnetes Mittel, um kraft ihres Rauches Mücken und Fliegen fernzuhalten, kurz, die Kokosnuß war vollkommen. Wer sich ausschließlich von ihr ernährte, würde gottgleich, würde unsterblich werden. (Kracht 2012: 19-20)

Diese Textpassage macht evident, dass eine in dieser Art zum Ausdruck kommende Verherrlichung der Kokosnuss, die doch ein natürliches Nahrungsmittel ist, dazu führt, dass alle anderen Früchte als nutz- und wertlos angesehen und somit

eliminiert werden. So wird die Kokosnuss geradezu als ein Medium gefeiert, welches dem Menschen Gottgleichheit sowie Unsterblichkeit zu verleihen in der Lage sei. Daher lässt sich hier konstatieren, dass in dieser Apotheose der Kokosnuss offenkundig ein in obsessiver Manier einseitig strukturiertes und vor allem verabsolutiertes Denken erkennbar wird, welches ganz im Sinne der Aufklärung, wie dies von Horkheimer und Adorno (2006: 31) beschrieben wird, zwar das Glück des Menschen im Blickfeld hat, jedoch gerade aufgrund ihres totalitären sowie apodiktischen Charakters genau in ihr Gegenteil verkehrt wird. Diesen Umstand beschreiben Horkheimer & Adorno mit folgendem Wortlaut: „Seit je hat Aufklärung im umfassenden Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (Horkheimer & Adorno 2006: 9) Von einem in dieser Form in Erscheinung tretenden Unheil kann in dem Roman *Imperium* insofern die Rede sein, als das Kokosnuss-Reich Engelhardts zwar die kolonialen Interessen Deutschlands ad absurdum führt,<sup>17</sup> jedoch zugleich ganz im Sinne des Konzepts „Kolonialismus als Kultur“, wie es von Honold und Simons beschrieben wird, die mit Barbarei und Unmenschlichkeit verknüpften Facetten der kolonialen Ambitionen sichtbar macht. Erwähnenswert ist hierbei, dass der Roman unauffällig und sehr subtil ebenfalls die körperliche Gewalt der kolonialen Macht reflektiert, welche die Einheimischen erfahren (vgl. Kracht 2012: 168). In diesem Zusammenhang kommt dem Kommentar der Erzählinstanz im Hinblick auf August Engelhardts Ankunft auf seiner neu erworbenen Insel Kabakon eine überaus große Bedeutung zu:

Alles dies aber berührte Engelhardt nicht, da er ja gerade auf dem Weg war, sich nicht nur der allerorten beginnenden Moderne zu entziehen, sondern insgesamt dem, was wir Nichtagnostiker als Fortschritt bezeichnen, als, nun ja, die Zivilisation. Engelhardt tat einen entscheidenden Schritt nach vorne auf den Strand – in Wirklichkeit war es ein Schritt zurück in die exquisiteste Barbarei. (Kracht 2012: 67)

Anhand dieses Kommentars wird deutlich vernehmbar, dass die Idee vom Kokosnuss-Reich dialektisch angelegt ist. So ist der Roman, wie dies Dürbeck akzentuiert, von einem „Kontrast“ durchzogen, der sich zwar „zwischen Engelhardts zivilisationskritischem ‚Arkadien‘ und dem ‚zivilisierten‘ kolonialen Raum Deutsch-Neuguineas im Verwaltungszentrum Herbertshöhe/Rabaul“ (Dürbeck 2014b: 118) zeigt, allerdings gleichzeitig insofern den Doppelcharakter des Kolonialismus markiert, als das zivilisationskritische Kolonialprojekt Engelhardts trotz des beanspruchten Glücksversprechens ins Barbarische umkippt und mit der antisemitischen Neuorientierung der Hauptfigur verknüpft wird. Denn während die utopischen Visionen und Zielsetzungen

---

<sup>17</sup> Hauenstein zufolge zeigt sich die postkoloniale Perspektive des Romans vornehmlich darin, dass analog zu den Kolonisierungsbestrebungen Engelhardts auch der deutsche Imperialismus destruiert wird und manifestiert sich zudem in der „zynischen Ambivalenz zwischen dessen Herrschaftsideologie und -praxis sowie Krachts postmodern-ironische[n] Zitatweise des kolonialen Sprachgebrauchs“ (Hauenstein 2014: 145).

Engelhardts mit einer positiven Aufbruchsstimmung einhergehen und eine Heilslehre versprechen, nehmen sie mithin bezeichnenderweise einen tragisch-katastrophalen Ausgang an. So erzählt *Imperium* anhand der Figur August Engelhardt die Geschichte des deutschen Kolonialismus und dessen Folgen, ähnlich wie die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno in zweifacher Hinsicht: sowohl als ‚Utopie‘ als auch als ‚Tragödie‘.<sup>18</sup> Demnach kann hier unter Bezugnahme auf Horkheimer und Adorno argumentiert werden, dass Engelhardts Inselprojekt ähnlich wie das Aufklärungsprojekt der Zivilisationsgeschichte nicht mehr mit „Fortschritt“ in Einklang gebracht werden kann, sondern vielmehr „in den Rückschritt um[schlägt]“ (Horkheimer & Adorno 2006: 5). Engelhardt verkommt zu einem „Schreckgespenst“ (Kracht 2012: 146), der einen Anhänger seines Ordens, Heinrich Aueckens, womöglich totschießt (vgl. Kracht 2012: 129). Das kindliche Verhalten des Daumenlutschens kehrt zurück (vgl. Kracht 2012: 133), er knabbert seine Fingernägel ab (vgl. Kracht 2012: 151) und diese Regression<sup>19</sup> kulminiert geradezu in dem Abschneiden und Verzehren des eigenen Daumens, was unverkennbar einen kannibalistischen Akt darstellt:

Der ursprüngliche Mensch des Goldenen Zeitalters ernährte sich von anderen Menschen, ergo der gottgleich werdende, der nach Elysion Zurückkehrende von sich selbst: *God-eater. Devourer of God*. Und Engelhardt greift zur Kokoschale, darin er seinen Daumen verwahrt hat, entfernt sorgfältig das Salz von dem abgetrennten Stück und beißt hinein, den Knochen mit den Zähnen zerknackend. (Kracht 2012: 221, Hervorhebungen im Original)

Diese Form des primitiven Kannibalismus, die ebenso als eine Form der „Barbarei“ im Sinne der *Dialektik der Aufklärung* lesbar ist (vgl. Gisi 2018: 517), bildet jedoch nicht den Endpunkt der Regression Engelhardts.<sup>20</sup> Denn beachtenswert ist ebenfalls der Umstand, dass er eine antisemitische Haltung annimmt und daher die Meinung vertritt, dass „die ganze Misere des Scheiterns seiner begnadeten Utopie denjenigen anzukreiden sei, die die Zügel in ihren raffgierigen, vom Mammon bis zur Unkenntlichkeit verkrümmten Händen hielten“ (Kracht 2012: 225). Nicht nur die primitive und regressive Attitüde, sondern auch diese irrationalen Erklärungsmuster signalisieren den „inhumane[n] Kern seiner Utopien“ (Gisi 2018: 519).

Der auktoriale<sup>21</sup> und zeitweise das Geschehen wie auch die Hauptfigur kommentierende Erzähler bezeichnet unterdessen das Erzählte als „Chronik“ und bemerkt in Bezug auf das zwanzigste Jahrhundert, dass es „ja bis zur knappen

---

<sup>18</sup> Bürger zufolge erzählt auch die *Dialektik der Aufklärung* „die Geschichte der Menschheit zweimal, als Tragödie und als Utopie“ (Bürger 1996: 494).

<sup>19</sup> Ausgehend von der Bedeutung der Regressionsutopien in den Texten von Kracht nimmt Gisi eine Lektüre des Romans *Imperium* vor, bei der er „das imperiale Begehren, das der Roman als Urgrund von Herrschaft und deren Umschlagen ins Totalitäre ausstellt“, mit den Regressionssehnsüchten und dem Primitivismus des frühen 20. Jahrhunderts in Bezug setzt (Gisi 2018: 507).

<sup>20</sup> Hierin sieht Hauenstein eine ironische Überzeichnung des Kannibalismus-Diskurses, da die „Binäroddierung von Zivilisation/ Kultur und Wildnis/ Barbarei“ destruiert werde (Hauenstein 2014: 142). Setzer spricht diesbezüglich von der „Pervertierung“ des Europäers (Setzer 2016: 270).

<sup>21</sup> Zum Erzählverhalten siehe auch Moll (2017: 146) und Hauenstein (2014: 129-137).



Hälfte seiner Laufzeit so aussah, als würde es das Jahrhundert der Deutschen werden, das Jahrhundert, in dem Deutschland seinen rechtmäßigen Ehren- und Vorsitzplatz an der Weltentischrunde einnehmen würde“ (Kracht 2012: 18). Stellvertretend, so akzentuiert der auktoriale Erzähler weiter, werde nun „die Geschichte eines Deutschen erzählt“, der bemerkenswerterweise als „Romantiker“ charakterisiert wird (Kracht 2012: 18). Auf diese Weise stellt der Roman Parallelen zwischen der Hauptfigur und Hitler her (vgl. auch Schwarz 2012: 7 sowie Dürbeck 2014b: 122). Zudem sind im weiteren Verlauf des Textes in den Kommentaren der Erzählinstanz wichtige Anspielungen auf Hitler und den Ausgang des NS-Regimes enthalten, anhand derer die Konsequenzen des kolonialen Wahnsinns, die im Roman mit dem Wahnsinn Engelhardts in Bezug gesetzt werden, besonders eindrucksvoll zur Artikulation kommen. Als der Erzähler von einigen Stationen aus dem Leben Engelhardts berichtet, geht es in einer Episode um Engelhardts Aufenthalt in München. Hier blickt der kommentierende Erzähler von der erzählten Zeit der Textwelt ausgehend „in die Zukunft der deutschen Geschichte“ und ruft einen wichtigen „mahnende[n] Erinnerungsort“ (Setzer 2016: 261-262) auf:

Die Feldherrnhalle, jene florentinische Parodie dort drüben, kaum eines Blickes gewürdigt, steht mahnend, ja beinahe lauernd im spektralen Münchner Sommerlicht. Nur ein paar kurze Jährchen noch, dann wird endlich auch ihre Zeit gekommen sein, eine tragende Rolle im großen Finsternistheater zu spielen. Mit dem indischen Sonnenkreuze eindrucklich beflaggt, wird alsdann ein kleiner Vegetarier, eine absurde schwarze Zahnbürste unter der Nase, die drei, vier Stufen zur Bühne... ach, warten wir doch einfach ab, bis sie in äolischem Moll düster anhebt, die Todessymphonie der Deutschen. Komödiantisch wäre es wohl anzusehen, wenn da nicht unvorstellbare Grausamkeit folgen würde: Gebeine, Excreta, Rauch. (Kracht 2012: 79)

Dieser Kommentar unterbricht nicht nur den Handlungsverlauf, sondern trägt zur Wahrnehmung und Sichtbarmachung der Verflechtungen von Kolonialismus, kultureller Moderne sowie des NS-Regimes bei. Der Roman, so konstatiert Moll, reflektiert somit die Facetten sowie die bis zum Hitler-Deutschland reichenden Auswirkungen des Kolonialismus mittels seiner Hauptfigur: „Die Kolonialismuskritik wird also nicht im Text explizit formuliert, sondern ist in der Figur Engelhardts aufgehoben.“ (Moll: 2017: 151)<sup>22</sup>

Diese Geschichte einer wahnhaft totalitär ausgerichteten Idee sowie eines persönlichen Verfalls, die gleichzeitig als „eine Kritik der imperialistischen Vernunft“ (Schwarz 2012: 4) beschreibbar wäre, ist vor allem als „eine Absage an ideologische Großprojekte“ (Moll 2017: 152) zu lesen. Nachdem August Engelhardt im „Urwald“ (Kracht 2012: 233) verschwindet und die beiden Weltkriege zu Ende sind, wird er von amerikanischen Soldaten entdeckt. Dieser „bärtige, langhaarige Greis“ (Kracht 2012: 239) wird mit den Genussmitteln der kapitalistischen Konsumgesellschaft versorgt. Er bekommt Cola zu trinken und Hot Dog zu essen, das heißt, der „ehemalige Fruktivore [kapituliert] vor den

<sup>22</sup> Vgl. zu diesem Aspekt auch Dürbeck (2014b: 109).

Wahrzeichen des Fast Food-Imperiums“ (Setzer 2016: 271) und wird mit dem gegenwärtigen „Imperium“ (Kracht 2012: 240) konfrontiert. Eine „Krönung“ erhält indes die kulturkritische Ebene des Romans „in der finalen, postmodern-ironischen Überführung [...] in seine eigene Hollywood-Verfilmung“ (Hauenstein 2014: 133). Gerade der Aspekt der Verfilmung sowie der Zubereitung dieser Geschichte als Produkt bzw. Ware der Filmindustrie illustriert, dass die tragische Geschichte dieser Figur, die mitunter exemplarisch einen Strang des deutschen Kolonialismus exponiert und die barbarischen Tiefgründe von verabsolutierten Weltbildern greifbar macht, bemerkenswerterweise als Konsumgut zur Geltung gebracht wird.<sup>23</sup> Demnach verdeutlicht die Ebene der Verfilmung<sup>24</sup>, dass Engelhardt und sein Leben als Exponent von kolonialistischer Kultur zu einer Art von „Fetisch“ (Horkheimer & Adorno 2006: 167) umgewandelt werden und auf diese Weise die mit dieser historischen Geschichte verbundene „Tragik“ in eine Art „Amusement“ (Horkheimer & Adorno 2006: 160) transformiert wird. Diese Engführung verleiht somit der kulturkritischen Akzentuierung des Romans zweifelsfrei einen aktuellen Bezug und ist im Zusammenhang der postkolonialen Blicköffnung zu bewerten, die zugleich mit einer kritischen und reflektierten Auseinandersetzung mit „westliche[n] Dominanzkulturen“ sowie „kapitalistischer Globalisierung“ (Uerlings & Patrut 2012: 14) korrespondiert.

## 5 Schlussbemerkung

Die Spezifik von Krachts Roman *Imperium* besteht daher mitunter darin, dass er ein subversives Potential zur Geltung bringt, anhand dessen die Affinität von Kolonialismus und Kultur freigelegt und im Hinblick auf die Entwicklungen der kulturellen Moderne sowie Globalisierung kontextualisiert wird. Die für eine „postkoloniale Ästhetik“ signifikanten Aspekte der „Ambivalenz“, „Subversion“ oder „Mimikry“ (Dürbeck 2017: 47) werden somit in diesem Roman mit den für das Kracht'sche Erzählen spezifischen Verfahren der ‚Intertextualität‘, ‚Ironie‘, ‚Pastiche‘, ‚unzuverlässigem Erzählen‘ sowie der ‚Engführung von Gegensätzen‘ zum Tragen gebracht, so dass der ambivalente Charakter und die tragischen bzw. gewaltsamen Facetten des Kolonialismus mit Blick auf das NS-Regime anvisiert werden. Dabei ist es beachtenswert, dass Engelhardts Großnarrativ von der Kokosnuss, das als Heilslehre konzipiert ist und die Gottwerdung des Menschen in Aussicht stellt, trotz seines zivilisationskritischen Ausgangspunktes insofern mit kolonialen Strukturen und Diskursen interagiert, als es einen unreflektierten und verabsolutiert rigorosen Charakter aufweist. Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang, dass dieses verabsolutierte

---

<sup>23</sup> Auch Dürbeck argumentiert, dass der Roman *Imperium* „nicht nur eine Verbindung von Kolonialismus und Faschismus“ herstelle, „sondern [...] durch das Weiterleben der Hauptfigur um Medium des Unterhaltungsfilms auch einen kritischen Blick auf das siegreiche amerikanische Konsum-,Imperium“ werfe (Dürbeck 2014b: 110). Siehe dazu auch Setzer (2016: 272).

<sup>24</sup> Die „mediale Inszenierung“ dieser Geschichte stellt nach Setzer ebenfalls einen Akt der Kannibalisierung dar: „So wie der Protagonist sich schließlich selbst verschlingt, lässt Kracht hier die Geschichte sich selbst kannibalisieren.“ (Setzer 2016: 271-271)

Projekt keine Verwirklichung erfährt, sondern mit den von Horkheimer und Adorno nachskizzierten Entwicklungen des westlichen Aufklärungsprojekts vergleichbar in Barbarei, Kannibalismus und Unmenschlichkeit einmündet. Wenngleich also die Nichtidentifikation mit den Wertmaßstäben der modernen Welt die Figur August Engelhardt dazu verleitet hat, in die Südsee zu reisen, agiert sie offensichtlich im Rahmen der diskursiven Muster des Kolonialismus und der europäischen Zivilisation. In postkolonialer Manier unterläuft unterdessen der Roman durch den Einsatz von subversiven Mimikry-Effekten die Diskursstrategien der kolonialen Macht und führt die kulturelle sowie koloniale Autorität der Hauptfigur ad absurdum. Auf der anderen Seite werden entlang der utopischen Ideen Engelhardts, so lässt sich aus deren Fiktionalisierung ableiten, der Doppelcharakter bzw. die Dialektik des kolonialen Diskurses, der sich offensichtlich dem universalistischen Denken der Aufklärung verpflichtet, wahrnehmbar gemacht. Denn das zivilisationskritisch angelegte Glücksversprechen von Engelhardts Heilslehre offenbart sich als ein totalitäres Weltmodell, das keine Möglichkeiten für alternative Deutungsmodelle offen lässt und sich gegenüber jeglichem Anderen als intolerant und verschlossen zeigt. Diese extreme Haltung schafft somit auch die Grundlage für den Umschlag ins Barbarische sowie Unmenschliche. In dieser Hinsicht leistet der Roman *Imperium*, so kann festgestellt werden, einen Beitrag zur Neubetrachtung des deutschen Kolonialismus, innerhalb dessen Momente der Zivilisationskritik, wie diese in der Lebensgeschichte von August Engelhardt zur Geltung kommt, im Hinblick auf ihre Verabsolutierungsbestrebungen dahingehend perspektiviert werden, dass die diskursiven Verschränkungen zu totalitären Denkmodellen und die darin enthaltenen Gefahren bzw. Tiefenschichten erkennbar gemacht werden. Demnach wäre dieser Roman ebenso als ein literarischer Beitrag zur Dekonstruktion eurozentrischer und universalisierender Denkmodelle zu bewerten.

### Literaturverzeichnis

- „Jurybegründung zur Verleihung des Wilhelm Raabe-Literaturpreises 2012 an Christian Kracht“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 147-148.
- Asholt, Wolfgang & Walter Fähnders (1993), „Nachwort“, in Asholt, Wolfgang & Walter Fähnders (eds.), *Fin de siècle. Erzählungen, Gedichte, Essays*. Stuttgart: Reclam, 417-436.
- Atasoy, İrem (2015), „Ütopyanın Sonu. Hindistancevizi İmparatorluğu: Christian Kracht’in *Imperium* Romanında Ütopyaçı Dürtüler“, *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi - Studien zur Deutschen Sprache und Literatur*, 34:73-84.
- Bachmann-Medick, Doris (2007), *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- Bhabha, Homi K. (2000), *Die Verortung der Kultur*: Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen. Deutsche Übersetzung von Michael Schiffmann & Jürgen Freudl. Tübingen: Stauffenburg.
- Birgfeld, Johannes & Claude D. Conter (2009), „Morgenröte des Post-Humanismus: *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* und der Abschied vom Begehren“, in Birgfeld, Johannes & Claude D. Conter (eds.), *Christian Kracht: Zu Leben und Werk*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 252-269.
- Bürger, Christa (1996), „Arbeit an der Geschichte“, in Bohrer, Karl Heinz (ed.), *Mythos und Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 493-507.
- Conter, Claude D. (2009), „Christian Krachts posthistorische Ästhetik“, in Birgfeld, Johannes & Claude D. Conter (eds.), *Christian Kracht. Zu Leben und Werk*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 24-43.
- Dietze, Gaby (2005), „Postcolonial Theory“, in Braun, Christina von & Inge Stephan (eds.), *Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien*. Köln u.a.: Böhlau, 304-324.
- Diez, Georg (2015), „Die Methode Kracht“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 29-38.
- Dürbeck, Gabriele (2014a), „Postkoloniale Studien in der Germanistik. Gegenstände, Positionen und Perspektiven“, in Dürbeck, Gabriele & Axel Dunker (eds.), *Postkoloniale Germanistik: Bestandsaufnahme, theoretische Perspektiven, Lektüren*. Bielefeld: Aisthesis, 19-70.
- Dürbeck, Gabriele (2014b), „Ozeanismus im postkolonialen Roman: Christian Krachts *Imperium*“, in *Saeculum* 64(1):109-123.
- Dürbeck, Gabriele (2017), „Deutsche und internationale Germanistik“, in Göttsche, Dirk, Axel Dunker & Gabriele Dürbeck (eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: Metzler, 37-53.
- Finlay, Frank (2013), „„Surface is an Illusion but so is depth‘: The Novels of Christian Kracht“, in *German Life and Letters* 66(2):213-231.
- Gisi, Lucas Marco (2018), „Unschuldige Regressionsutopien? Zur Primitivismuskritik in Christian Krachts *Imperium*“, in Lorenz, Matthias N. & Christine Rinker (eds.), *Christian Kracht revisited. Irritation und Rezeption*. Berlin: Frank und Timme, 505-533.
- Göttsche, Dirk (2004), „Postkolonialismus als Herausforderung und Chance germanistischer Literaturwissenschaft“, in Erhardt, Walter (ed.), *Grenzen der Germanistik: Rephilologisierung oder Erweiterung*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 558-576.
- Göttsche, Dirk, Axel Dunker & Gabriele Dürbeck (2017), „Vorwort“, in Göttsche, Dirk, Axel Dunker & Gabriele Dürbeck (eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: Metzler, VII-IX.
- Hall, Stuart (1997), „Wann war der Postkolonialismus? Denken an der Grenze“, in Bronfen, Elisabeth, Benjamin Marius & Therese Steffen (eds.), *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen: Stauffenburg, 219-246.

- Hauenstein, Robin (2014), *Historiographische Metafiktionen: Ransmayr, Sebald, Kracht, Beyer*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hermes, Stefan (2017), „Mimikry“, in Götttsche, Dirk, Axel Dunker & Gabriele Dürbeck (eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: Metzler, 185-187.
- Honold, Alexander & Oliver Simons (2002), „Einleitung: Kolonialismus als Kultur?“, in Honold, Alexander & Oliver Simons (eds.), *Kolonialismus als Kultur: Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden*. Tübingen/Basel: A. Francke, 7-15.
- Horkheimer, Max & Theodor W. Adorno (2006), *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Jahraus, Oliver (2009), „Ästhetischer Fundamentalismus: Christian Krachts radikale Erzählexperimente“, in Birgfeld, Johannes & Claude D. Conter (eds.), *Christian Kracht. Zu Leben und Werk*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 13-23.
- Kindel, Constanze (2019), „Im Land der Geister und Ahnen“, in *Geo Epoche. Das Magazin für Geschichte: Der Kolonialismus. Die Welt im Griff Europas*, 97: 103-116.
- Kleinschmidt, Christoph (2017), „Von Zerrspiegeln, Möbius-Schleifen und Ordnungen des Déjà-vu. Techniken des Erzählens in den Romanen Christian Krachts“, in Kleinschmidt, Christoph (ed.), *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur: Christian Kracht*. München: Edition Text + Kritik, 44-53.
- Kleinschmidt, Christoph & Helge Malchow (2017), „Hermeneutik des Bruchs oder Die Neuerfindung frühromantischer Poetik: Ein Gespräch mit Helge Malchow“, in Kleinschmidt, Christoph (ed.), *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur. Christian Kracht*. München: Edition Text + Kritik, 34-43.
- Kracht, Christian (2008a), *Faserland*. München: dtv.
- Kracht, Christian (2008b), *1979*. München: dtv.
- Kracht, Christian (2008c), *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Kracht, Christian (2012), *Imperium*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Lorenz, Matthias N. (2014a): „„Schreiben ist dubioser als Schädel auskochen‘. Eine Berner Bibliografie zum Werk Christian Krachts“, in Lorenz, Matthias N. (ed.), *Christian Kracht. Werkverzeichnis und kommentierte Bibliografie der Forschung*. Bielefeld: Aisthesis, 7-18.
- Lorenz, Matthias N. (ed.) (2014b), *Christian Kracht: Werkverzeichnis und kommentierte Bibliografie der Forschung*. Bielefeld: Aisthesis.
- Malchow, Helge u.a. (2015), „Erklärung des Verlags Kiepenheuer & Witsch zum Spiegel-Artikel über Christian Kracht“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 39.
- Mann, Thomas (2002), *Der Zauberberg*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Moll, Björn (2017), „„Europavergiftung‘: Südsee, Tropen und die Krankheit der Hochkultur in Christian Krachts *Imperium*“, in Lützel, Paul Michael & Thomas W. Kniesche (eds.), *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches*

- Jahrbuch. A German Studies Yearbook*, 16 (Schwerpunkt/ Focus: Daniel Kehlmann). Tübingen: Stauffenburg, 145-164.
- Nover, Immanuel (2017), „Diskurse des Extremen. Autorschaft als Skandal“, in Kleinschmidt, Christoph (ed.), *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur: Christian Kracht*. München: Edition Text + Kritik, 24-33.
- Pordzik, Ralph (2013), „Wenn die Ironie wild wird, oder: *lesen lernen*. Strukturen parasitärer Ironie in Christian Krachts ‚Imperium‘“, in *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge*, 23:574-591.
- Said, Edward W. (1981), *Orientalismus*. Übersetzt von Liliane Weissberg. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Schumacher, Eckhard (2015), „Differenz und Wiederholung: Christian Krachts *Imperium*“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 129-146.
- Schwarz, Thomas (2012), „Eine Tragikomödie der Südsee. Marc Buhls und Christian Krachts historische Romane über das imperiale Projekt des August Engelhardt“, in *www.germanistik.ch*, 1-15. Accessed on April 7, 2020. [http://www.germanistik.ch/publikation.php?id=Eine\\_Tragikomoedie\\_der\\_Suedsee\\_](http://www.germanistik.ch/publikation.php?id=Eine_Tragikomoedie_der_Suedsee_)
- Setz, Clemens J. (2015), „Ein Meister der Schwerelosigkeit: Lobrede auf Christian Kracht“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 150-157.
- Setzer, Elena (2016), „„You, sir, will be in pictures“: Fiktionalisierung der Lebensreform. Camp und Parodie in Christian Krachts *Imperium*“, in Beßlich, Barbara & Ekkehard Felder (eds.), *Geschichte(n) fiktional und faktual. Literarische und diskursive Erinnerungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Bern u.a.: Peter Lang, 253-275.
- Simons, Oliver (2009), *Literaturtheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Simons, Oliver (2017), „Kolonialismus als Kultur“, in Götsche, Dirk, Axel Dunker & Gabriele Dürbeck (eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: Metzler, 169-171.
- Uerlings, Herbert (2011), „Interkulturelle Germanistik/ Postkoloniale Studien in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft. Eine Zwischenbilanz zum Grad ihrer Etablierung“, in *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, 2:27-38.
- Uerlings, Herbert & Iulia-Karin Patrut (2012), „Postkolonialismus als Provokation für die Literaturwissenschaft: Eine Einleitung“, in Uerlings, Herbert & Iulia-Karin Patrut (eds.), *Postkolonialismus und Kanon*. Bielefeld: Aisthesis, 7-35.
- Uysal Ünalán, Saniye (2020), „Literarische Männlichkeitsentwürfe in Christian Krachts *Imperium* und Steffen Kopetzky's *Risiko*“, in *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi – Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, 43:155-185.
- Wendt, Reinhard (2013), „Die Südsee“, in Zimmerer, Jürgen (ed.): *Kein Platz an der Sonne: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*. Hamburg: Campus, 41-55.

Saniye Uysal Ünalán– „Kulturkritik und Reflexionen zum deutschen Kolonialismus ... “

Winkels, Hubert (2015a), „Vorwort“, in Winkels, Hubert (ed.), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp, 7-17.

Winkels, Hubert (ed.) (2015b), *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe: Die Diskussion um Imperium und der Wilhelm Raabe-Preis 2012*. Berlin: Suhrkamp.